



## „Triumph über die Obrigkeit“

Altersforscher Leopold Rosenmayr über jammernde Österreicher und Politiker, die nicht lesen.

**profil:** Sie sind 87. Ab wann ist man zu alt zum Arbeiten?

**Rosenmayr:** Das geht oft bis kurz vor dem Tod, wenn man will. Goethe etwa rang bis in die letzten Momente darum, den „Faust“ fertigzustellen. Langes Arbeiten ist auch eine Art Selbstaufrechterhaltung. Denn zwischen dem körperlichen und geistigen Entwicklungsprozess besteht ein großer Unterschied.

**profil:** Man wird zwar gebrechlicher, aber gescheiter?

**Rosenmayr:** Bei den meisten Menschen ist das so. Das Gehirn bleibt lange fit. Aber darüber wissen wir noch zu wenig. Wir erleben derzeit ein viertes Alter, einen völlig neuen Lebensabschnitt. Menschen, die heute geboren werden, sind mit großer Wahrscheinlichkeit Anwärter auf den Hunderter. Aber die Österreicher sehen nicht, was das bedeutet. Ich war einmal auf Rehab in Baden und habe, wie ich es als Soziologe gewohnt bin, den Leuten zugehört. Alle jammerten nur darüber, was sie nicht mehr können, statt zu erkennen, was sie noch gewinnen könnten.

**profil:** Kommt daher der Drang in die Frühpension?

**Rosenmayr:** Ich habe viele Menschen erlebt, die sehr stolz erzählt haben, welche Behörden sie überlistet hatten, um in Frühpension gehen zu können. Der Triumph über die Obrigkeit spielt eine große Rolle. Den Österreichern, die immer sehr obrigkeitsabhängig waren, verschafft scheinbares Handeln gegen das System tiefe Befriedigung. Schon Sigmund Freud fiel das auf: Die Österreicher sind ein Volk der Konterdependenz. Dazu kommt die alte katholische Tradition – lieber ein Feiertag zu viel als einer zu wenig.

**profil:** Aber die Frühpensionitis liegt doch auch an Unternehmen.

**Rosenmayr:** Natürlich, Österreich hat nie eine Kultur der Arbeit im Alter entwickelt. Ich bin ein Blumenfan und verwende daher gerne das Bild: Auch Menschen müssen alle paar Jahrzehnte umgetopft werden. Dann blühen sie wieder und sind eine Bereicherung für jede Firma. Denn Wagnisse und Herausforderungen halten jung. Aber das haben wir noch nicht begriffen.

**profil:** Woran liegt das?

**Rosenmayr:** Vielen Menschen erscheint jede Neuerung als Bedrohung. Unternehmen müssen lernen, ältere Menschen mitsamt ihren Fähigkeiten, aber auch Problemen zu berücksichtigen und ihnen das Gefühl des Gebrauchtwerdens zu geben. Das haben alle in den Jahren des Jugendkults vergessen. Dieses Eingehen der Generationen aufeinander fehlt. Auch in der Straßenbahn schauen die Menschen den Alten lieber zu, wie sie mühsam hinaufklettern, statt ihnen zu helfen. Wir werden alle lernen müssen, mit einer älteren Gesellschaft zu leben.

**profil:** Hilft dabei das Hinaufsetzen des Pensionsantrittsalters?

**Rosenmayr:** Es ist einer der Wege, und zwar ein unverzichtbarer. Wir haben immer noch das niedrigste Pensionsdurchschnittsalter in der ganzen EU. Das ist ein Skandal, den wir uns nicht leisten dürfen. Mein früherer Schüler, der Pensionsexperte Bernd Marin, schreibt gerade wieder ein flammendes und wohldokumentiertes Buch darüber, das eigentlich aufrütteln müsste. Aber welcher Politiker in Österreich liest denn problembezogene Bücher? Manchmal möchte ich wirklich über die heutige Jugend bedauernd jammern – wenn mir das Jammern nicht so unsympathisch wäre.

INTERVIEW: EVA LINSINGER